

# Rezensionen

Heiko Steuer/Ulrich Zimmermann (Hrsg.):  
Montanarchäologie in Europa

Sigmaringen: Jan Thorbecke 1993 (562 S.,  
305 Abb.) 268.– DM  
(= Archäologie und Geschichte. Freiburger  
Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwest-  
deutschland. 4)

Bedenkt man, daß es den Begriff „Montanarchäologie“, den Titel dieses Bandes, vor 30 Jahren noch nicht gab, wird deutlich, welchen Aufschwung dieses Forschungsthema – nämlich Erzgewinnung und -verhüttung – in kurzer Zeit nahm. In Deutschland (West) ist dies fast allein der Förderung durch die VW-Stiftung zu verdanken, die seit 1974 Mittel zur Durchführung solcher Untersuchungen zur Verfügung stellte. Handelte es sich anfangs um geförderte Einzelprojekte vorwiegend im Ausland, so erwies erst die Einrichtung des Schwerpunktes „Archäometallurgie“, welcher Bedarf und welche Möglichkeiten, auch in Deutschland, rohstoffarchäologischer Grundlagenforschung und interdisziplinärer Zusammenarbeit vorhanden war. Über unser Land hinaus wird dieses Potential an dem vorliegenden Band einer Tagung besonders deutlich, die in der Folge des ebenfalls VW-geförderten Projektes „Zur Frühgeschichte des Erzbergbaus und der Verhüttung im südlichen Schwarzwald“ (1987-1989) in Freiburg durchzuführen war. Da während des Schwerpunktes viele Projekte unterstützt, aber nur wenige Forschergruppen institutionalisiert wurden, bleibt zu hoffen, daß die gut aufgegangene Saat auch von anderen Wurzeln alimentiert werden wird.

Der umfangreiche, gut ausgestattete Band enthält über 40 Beiträge zur archäologischen Erforschung des europäischen Berg- und Hüttenwesens, die 1990 auf dem Internationalen Kolloquium „Frühe Erzgewinnung und Verhüttung in Europa“ in Freiburg gehalten wurden. Thematisch und chronologisch sind sie weit gefächert. Behandelt werden z.B. frühbronzezeitliche Erzgewinnung in England und Österreich, spätbronzezeitliche Verhüttung von Kupfererzen in Norditalien, Silber- und Kupferproduktion des 1. Jahrtausends in Spanien, Goldbergbau und -verhüttung der Römer in Portugal oder die Buntmetall- und Eisendarstellung in Niedergermanien.

Einen großen Teil des Bandes nehmen Beiträge zur Metalproduktion des Mittelalters ein. Sie verdeutlichen die überaus eindrucksvollen bisherigen Ergebnisse – der Bergbau konnte weit vor das Einsetzen der schriftlichen Überlieferung bis in das 9. Jh. zurückdatiert werden – ebenso wie die forschungspolitische Problematik. Da die Laufzeit von Projekten in Deutschland üblicherweise auf

3-4 Jahre begrenzt wird, können ggf. in den nicht völlig vorauszuplanenden bergbauarchäologischen Unternehmungen mit dem dafür erforderlichen Aufwand manche vielversprechende Ansätze nicht zum Tragen kommen. Man bleibt u.U. bei den zwangsläufig als erstes erkannten jüngeren (archäologisch ebenfalls kaum bekannten!) Perioden stecken. Dabei werden die älteren erst faßbar, wenn man die jüngeren abgrenzen kann. Der Band enthält dazu einige Beispiele. Beiträge über Untersuchungen im mittelalterlichen Bergbau im Siegerland, in Sachsen, Schlesien, Böhmen und vor allem in Frankreich zeigen, daß oft ein langer Atem gebraucht wird. Zumindest in Frankreich scheint dies bei anders strukturierter Forschungsförderung eher möglich. Es benötigte Jahrzehnte, die Fülle renaissancezeitlicher Gruben um St. Marie-aux-Mines in den Vogesen zugänglich zu machen und zu erforschen. Dabei konnten in Anlehnung an die Späleologie Befahrungsmethoden entwickelt werden, welche anderenorts noch nicht üblich sind. Es bleibt aber merkwürdig, daß rechts des Rheins im Schwarzwald römischer, frühmittelalterlicher und mittelalterlicher Bergbau archäologisch faßbar sind (den frühneuzeitlichen hat niemand untersucht), während diese Perioden links des Rheins bis jetzt ausfallen.

Beiträge aus Polen, der Slowakei und aus Böhmen zum Erzbergbau oder der Seifengoldgewinnung, ja aus Serbien, Südtirol, der Toskana und den französischen Alpen zeigen, daß montanarchäologische Fragestellungen und Methoden in zahlreichen Erzrevieren Einzug gehalten haben. Dabei kann man verblüffende Querverbindungen entdecken. In Serbien, wohin man deutsche Bergleute gerufen hatte, fanden sich die gleiche Querschnittsgröße der Gruben und dieselbe Technik der Verzäpfung des Holzbaus, wie sie bislang nur an den Hölzern vom Altenberg im Siegerland beobachtet werden konnten (Abb. 5, S. 415). Man erhält damit ein vielleicht paneuropäisches Datierungsmittel, da diese Technik weder in römischer noch nachmittelalterlicher Zeit angetroffen wurde. In Bytom/Beuthen ragt in einer Schachtkau, der ersten je ausgegrabenen, senkrechter Verzug in gleicher Weise um die Schachthölzer, wie man es bislang ebenfalls nur vom Altenberg kannte (S. 367, Abb. 3). Anscheinend mußte man während der Grabung auf die Aufwältigung des Schachtes verzichten, sonst würden mehr Informationen vorliegen. Auf der gleichen Abb. sind vor dem Schacht die Stümpfe zweier kräftiger Pfosten erhalten. Es liegt nahe, daß sie von einer Fördereinrichtung stammen. Dann kann es sich dabei nur um einen Drehkreuz- und nicht um einen Kurbel- oder Knebelhaspel gehandelt haben, denn deren Wellbaum lag mittig über dem Schachtmund. Drehkreuzhaspel sind aber im Mittelmeerraum heimisch und bislang keinesfalls in Mitteleuropa zu erwarten gewesen. Eine wenig bekannte Münze stammt aus

Beuthen („Silberhaller“). Sie zeigt das Bild eines Bergmanns, der eine typische mittelalterliche Keilhau schwingt. Dieses Gezäh stand neben dem Krätzer als Symbol des Bergbaus, bis es im 14. Jahrhundert durch Schlägel und Eisen abgelöst wurde.

Während in den Beiträgen zur Edel- und Buntmetallerzeugung bergbauarchäologische und naturwissenschaftlich-archäometallurgische Abhandlungen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen, handeln fünf Beiträge am Schluß des Bandes allein von der Metallurgie des Eisens. Das liegt einerseits daran, daß zur Eisenerzgewinnung selten bergmännischer Aufwand (Tiefbau) zu treiben war, und andererseits Eisenschlacken ziemlich häufig gefunden werden können. Neben neuen keltischen Hüttenplätzen am Oberrhein konnte sowohl auf der Schwäbischen Alb als auch im Rheinischen Schiefergebirge eine intensive und teilweise ausgesprochen frühe mittelalterliche Eisenproduktion erschlossen werden.

Getreu dem interdisziplinären Anliegen der Montanarchäologie wurden in dem Band Beiträge zur Vegetationsgeschichte, in der sich die starke Holzentnahme spiegelt, ebenso aufgenommen wie zum Schwermetalleintrag in den Böden durch die ausgedehnte Verhüttung im Schwarzwald. Aufgezeigte geophysikalische Prospektionsmethoden helfen, die Bereiche für Ausgrabungen einzugrenzen und damit Mittel für weitergehende Untersuchungen freizusetzen.

Der qualitativ gedruckte Tagungsband hat unter Montanarchäologen eine weite Verbreitung verdient, führt er doch Forschungsergebnisse vor, die allein wegen Sprachschwierigkeiten hierzulande selten benutzt werden können. Leider dürfte dem aber der Preis entgegenstehen.

*Prof. Dr. Gerd Weisgerber, Bochum*

Gerrit Tubbesing:  
Vögte, Froner, Silberberge.  
Herrschaft und Recht des mittelalterlichen  
Bergbaus im Südschwarzwald

Berlin: Duncker & Humblot 1996 (331 S., zahlr.  
Abb.) 124.– DM  
(= Freiburger Rechtsgeschichtliche Abhandlungen  
N.F. 24)

Im Jahre 1993 hatte Angelika Westermann für die von ihr vorgelegte Dissertation über „Entwicklungsprobleme der Vorderösterreichischen Montanwirtschaft im 16. Jh.“ einen „Verwaltungsgeschichtlichen Ansatz“ benutzt, auch wenn derselbe schließlich in pädagogische Erwägungen – Möglichkeiten der Montangeschichte in der Schule – einmündete. Gerrit Tubbesing schrieb nun eine genuin rechtsgeschichtliche Arbeit über den

mittelalterlichen Bergbau im Südschwarzwald, die 1994 an der Universität Freiburg im Breisgau als Dissertation angenommen wurde. Beide Studien überschneiden sich zeitlich und räumlich zwar nur im geringen Maße, doch hätte man sich hinsichtlich der Konklusionen ein Eingehen der jüngeren auf die ältere gewünscht. Die herrschaftliche Gemengelage im deutschen Südwesten – und im französischen Nordosten – erschwert seit jeher die Integration der regionalen in die überregionale und allgemeine Montangeschichte. Nun müssen zwei neueste Arbeiten (einmal ganz abgesehen von weiteren, so von Alfons Zettler, Thomas Zott sowie solchen aus der geförderten Montanarchäologie) partiell parallel gelesen werden. Dessen ungeachtet legt der Verfasser eine insgesamt sehr aufschlußreiche Studie vor, die solide nach den Vorbildern des Altmeisters Adolf Zycha erarbeitet wurde und die komplizierten Rechtsverhältnisse des Südschwarzwalds mit seinen bedeutsamen Problemen des Bergregals (1028 an den Bischof von Basel, später auch an die Zähringer, die Grafen von Freiburg, schließlich Habsburg), der lokalen Herrschaftsausübung sowie der Bergordnungen, dem Dieselmutter Weistum von 1372, der etwa gleichzeitigen Ordnung des Johann von Üsenberg und der Maximiliana von 1517, zusammengefaßt. Die drei genannten Ordnungen und drei weitere für lokale Gewerkschaften, eine Urkunde von 1512, mit der der Abt von St. Trudpert ein Bergwerk im Münstertal bestimmten, namentlich genannten Fronern oder Gewerken verleiht, und ein Abgabebrief desselben Abtes von 1513 werden im Anhang der Dissertation abgedruckt, was für sich allein schon verdienstvoll und wegen des Fehlens einer modernen Bergrechtssammlung für die Forschung durchaus erfreulich ist.

Der Verfasser analysiert die Herrschaftsverhältnisse in den Revieren Münstertal, Birkenberg im Möhlintal, Sulzburger Tal, Todtnau und Oberried-Hofsgrund, um danach in einem ausführlichen Exkurs auf die bislang kaum beachtete Frage des Zusammenhangs von Wildbann und Bergregal einzugehen, die für den Südschwarzwald von einiger Bedeutung zu sein scheint (S. 97 f.), im Blick auf andere Bergbaugengebiete aber genauer überprüft werden mußte. Im Anschluß an Zycha, dessen Werke sich trotz ihres fast hundertjährigen Alters einmal mehr als gültig erweisen, und im Vergleich speziell mit Eberhard Gothein und der 1937 gedruckten Dissertation von Herbert Häuser (die in der Relation zu heute übrigens bescheidener ausfällt) untersucht Tubbesing danach die Verfahren der (Bergteil-)Verleihung, und zwar anhand von Urkunden vor allem des 14. Jh. Die Schurferlaubnis inkludierte hier schon die – lokal allerdings noch unbestimmte – Verleihung, wohl um die Erzsuche zu fördern. Die abschließend ausführlich abgehandelten verwaltungsmäßigen sowie sozialen Einzelelemente des Bergrechts erläutern trefflich die

Situation im Südschwarzwald. Auf regionale Vergleiche wird im allgemeinen verzichtet. Das mag man bedauern, doch muß grundsätzlich bestätigt werden, daß es richtig war, die ursprünglich ins Auge gefaßten weiteren Zusammenhänge des Bergrechts im Mittelalter nicht zu bearbeiten und sich zu beschränken. Die nun vorliegende, einwandfrei erarbeitete Dissertation führt, so wie es erwartet werden kann, einen guten Schritt weiter auf das Ziel hin, jene größere Aufgabe der einst zu lösen.

*Prof. Dr. Karl-Heinz Ludwig, Bremen*

Dietrich Fabian:  
Meißener Porzellan mit Bergmannsmotiven im 18. Jahrhundert

Bad Neustadt (Saale): Dr. D. Fabian, Postfach 1260, D-97602 Bad Neustadt 1997 (164 S., 181 Abb.), 180,- DM

Mit diesem Band legt der Verfasser, ein im Ruhestand befindlicher Augenarzt, das Ergebnis seiner langjährigen Untersuchungen zum bergmännischen Porzellan nieder. Seine persönlichen Beziehungen zum Bergbau treten in der Publikation deutlich hervor. So beginnt der Band mit der Reproduktion eines Bildwerks des Bergrats Otto Fabian (1856-1938), und ebenso endet er mit einem Nachwort, in dem die Beziehungen der Familie zum Bergbau geschildert werden. Am Ende wird außerdem ein Schreiben des aus der Ilmenauer Bergbaugeschichte bekannten Christian Gottlob Voigt an den Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg aus dem Jahre 1797 wegen eines Stollenbruchs im Ilmenauer Bergwerk auf mehreren Seiten faksimiliert und „übersetzt“ wiedergegeben. Ob diese Passagen in eine Publikation zum bergmännischen Porzellan gehören, mag der Leser für sich entscheiden.

Der Hauptteil des Werkes ist dem bergbaulich geprägten Porzellan gewidmet. Sowohl etwa 30 figürliche Porzellane als auch etwa 70 Service- und -teile werden vorgestellt, wobei die einzelnen Objekte ausführlich in Bild und Text dokumentiert sind. Darin liegt sicherlich das große Verdienst dieser Publikation, daß die Dokumentationen der sächsischen Porzellanmanufaktur und eines höfischen Kunstwillens wieder einmal ausführlich und umfangreich vor Augen geführt werden, wobei Fabian zahlreiche Privatkollektionen kennt: Daß diese dem Publikum ansonsten weitgehend verborgenen Beispiele Meißener Porzellans hier z.T. erstmals gezeigt werden können, ist ein großes Verdienst der Publikation.

Bei den figürlichen Ausformungen sind es vor allem die berühmten Kaendlerschen Figuren, die ausführlich vorgestellt werden, und es ist ein wirkliches Verdienst Fabians, „neue“, d.h.

bislang unbekannt gebliebene Beispiele – vor allem aus amerikanischen Sammlungen – wieder in die Betrachtung der Forschung eingebracht zu haben. Ebenso wird das Augenmerk der Forschung neu auf die Fritzsche-Figuren gelenkt: Es ist schon wichtig, erstmals alle bekannten Ausformungen zusammen vorgestellt zu sehen, wobei manche Fragen offen bleiben, z.B. ob der Bergschreiber ehemals mit der Figur eines Triangelspielers identisch gewesen ist und „nur“ sein Instrument verloren hat und ob der Kaendlersche Dudelsackspieler (S. 26 f.) vielleicht ehemals ein Triangelspieler gewesen und damit als Ergebnis einer Restaurierungsmaßnahme (zu welcher Zeit auch immer) anzusehen ist? Durch diese Zusammenstellung der bekannten Figuren wird die Forschung zum bergmännischen Porzellan sicherlich neue Fragestellungen zu berücksichtigen haben. Und daß Fabian auch durchaus bislang unbekannte Figuren wie die beiden bergmännischen Putten (S. 56) abbildet, muß anerkennend hervorgehoben werden. Gleiches gilt auch für die Dokumentation der bergmännischen Serviceteile, bei der bislang Unbekanntes wie der Walzenkrug (S. 142 f.) oder die Vase (S. 171 f.) erstmals Berücksichtigung gefunden haben.

Die opulente Bebilderung der Publikation muß ausdrücklich lobend hervorgehoben werden: Der Verfasser hat sich wirklich bemüht, das Porzellan aus den Abbildungen „leben“ zu lassen. Daß er dabei gelegentlich auf unscharfe Vorlagen und wechselnde Hintergründe hat zurückgreifen müssen, die das einheitliche Erscheinungsbild etwas beeinträchtigen, ist zu bedauern, aber wohl nur sehr schwer zu ändern, doch ärgert z.B. der bonbonfarbene Pink-Hintergrund der Kaendlerschen Bergmanns-Folge auf der Doppelseite 44/45 sehr, da er die Farbigkeit der Staffierung der dargestellten Ausformungen sehr verändert. Auch hätte man sich eine bessere und größere Abbildung der berühmten Saturnvase aus Schloß Lustheim bei München gewünscht (S. 153), handelt es sich doch um ein wirkliches Meisterwerk Meißener Porzellans mit bergmännischer Prägung.

Doch macht dieser Bildband „Lust auf mehr Porzellan“; man schaut gerne und erfährt anhand der Bilder mehr vom Wesen des bergmännischen Porzellans. Deshalb können auch diese kritischen Anmerkungen den Wert der Publikation letztlich nicht beeinträchtigen: Fabian hat den wichtigen Versuch gewagt und wohl auch erfolgreich bestanden, die heutige Kenntnis vom Meißener Porzellan mit bergbaulicher Thematik anhand von Beispielen vorzulegen – dafür gebührt ihm Dank. Es bleibt der weiteren Forschung überlassen, auf dieser Dokumentation aufzubauen und die Kultur- bzw. Kunstgeschichte des bergmännischen Porzellans ggf. neu zu schreiben.

*Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum*

Michael Farrenkopf/Stefan Przigoda:  
Schwarzes Silber.  
Die Geschichte des Steinkohlenbergwerks  
Sophia-Jacoba

Essen: Verlag Glückauf 2. Aufl. 1998 (180 S.,  
zahlr. Abb.) 39,50 DM

Mit der Stilllegung des Bergwerks Sophia-Jacoba endet sozusagen die Tradition im Aachener Steinkohlenrevier, das als das älteste in Deutschland gilt. Das von zwei Mitarbeitern des Bergbau-Archivs Bochum verfaßte Buch geht aus von den Anfängen des Unternehmens, verbunden unter anderem mit Wagemut und technischer Begabung des Bergingenieurs Fritz Honigmann, dessen Name auch heutzutage noch weithin bekannt ist durch das nach ihm benannte Schachtbohrverfahren. Die Entwicklung der Schachtanlage fällt in die Zeit des Ersten Weltkrieges und der wirtschaftlichen Wirren danach, unter Übergang der Gewerkschaftskuxe in niederländischen Besitz. Der Leser nimmt teil an

wechselvollen Begleitumständen der Produktion, etwa Wirkungen der Weltwirtschaftskrise und der Zwangswirtschaft im Dritten Reich mit staatlichem Eingriff in Unternehmensleitung und Absatz.

Ausführlich dargestellt findet man den Weg zur modernen Zentralschachtanlage. Dabei stehen in die Zukunft weisende technische Leistungen im Vordergrund, sei es die durchgreifende Mechanisierung von Betriebsvorgängen unter Tage, sei es die auch stilvoll schöne Gestaltung der Tagesanlagen in Umgebung des Förderschachtes, auf den schließlich die gesamte Produktion zusammengefaßt ist. An Marktsteinen technischer Entwicklung, die das Bergwerk Sophia-Jacoba stets an vorderster Front des Fortschritts gehalten hat, findet man beispielsweise hervorgehoben das Bemühen um die schälende Gewinnung mit dem Kohlenhobel, den Übergang zum Schildausbau an der Kohlenfront auch im dünneren Flöz sowie das schnellere Auffahren von Begleitstrecken des Abbaus mit Teilschnittmaschinen.

War es im Grubenbetrieb die geringere Dicke der Anthrazitkohlenflöze, die den Rationalisierungserfolg sehr viel mühseliger machte als anderswo, stellten Aufbereitung und Weiterbehandlung dieser Kohlenart ebenfalls ungewöhnliche Anforderungen an Strategien zur Sicherung des Absatzes in einem immer anspruchsvolleren und im ganzen schrumpfenden Markt. Das lebhaft Bemühen, mit daraus erwachsenden Problemen möglichst aus eigener Kraft fertig zu werden, den Kampf ums Überleben, Proteste gegen die Kohlenpolitik und das Auslaufkonzept bis hin zur letzten Schicht bilden den Abschluß des Werkes.

Das flüssig geschriebene Buch ist mit zahlreichen Bildern ausgestattet, die mitgeteilte Historie, vor allem darin handelnde Personen, lebendiger werden lassen, als dies Worte allein vermögen. Ein Anhang faßt Daten aus der Geschichte des Unternehmens zusammen, Mitglieder in den Gremien von Sophia-Jacoba und benutzte Quellen.

*Prof. Dr. Ernst-Ulrich Reuther, Aachen*

## (Inhalt Fortsetzung)

### Rezensionen

Dietrich Fabian:  
Meißener Porzellan mit Bergmannsmotiven  
im 18. Jahrhundert  
(Rez. v. Rainer Slotta)

139

Michael Farrenkopf/Stefan Przigoda:  
Schwarzes Silber.  
Die Geschichte des Steinkohlenbergwerks  
Sophia-Jacoba  
(Rez. v. Ernst-Ulrich Reuther)

140

### Abbildungsnachweis

Titelbild: Wismut-Galerie, Chemnitz; S. 53,  
54, 83, 85, 91, 104, 108, 115, 117 Joachim  
Schönfelder, Schlema; S. 56, 88 Werner

Schiffner, Aue; S. 59, 60 (rechts), 62-65 aus  
C. Schiffner: Aus dem Leben alter Freiburger  
Bergstudenten, Bde. 2-3, Freiberg 1938/40;  
S. 71, 72, 74 Luftbilddatenbank H.G. Carls,  
Würzburg; S. 132 Reiner Potyka, Kierspe; S.

134 Deutsches Bergbau-Museum Bochum;  
S. 137 Günter Mowe, Herne; die übrigen Ab-  
bildungen wurden - soweit nicht anders ver-  
merkt - von den Verfassern zur Verfügung ge-  
stellt.

## DER ANSCHNITT

Herausgeber:  
Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.  
Vorsitzender des Vorstands:  
Bergassessor Dipl.-Kfm. Achim Middelschulte  
Vorsitzender des Beirats:  
Assessor des Bergfachs Friedrich H. Esser, M. Sc.  
Geschäftsführer:  
Museumsdirektor Prof. Dr. phil. Rainer Slotta

Redaktionsleitung (verantwortlich):  
Dr. phil. Werner Kroker  
Wissenschaftlicher Beirat:  
Dr. phil. Evelyn Kroker, M. A., Dr.-Ing. Siegfried Müller,  
Dr. rer. nat. Thilo Rehren, Prof. Dr. phil. Gerd Weisgerber  
Layout: Dipl.-Des. Karina Schwunk

### ISSN 0003-5238

Anschrift der Geschäftsführung  
und der Redaktionsleitung:  
Deutsches Bergbau-Museum  
Am Bergbaumuseum 28 - D-44791 Bochum  
Telefon (02 34) 58 77 0  
Telefax (02 34) 58 77 111

Einzelheft 15,— DM, Doppelheft 25,— DM; Jahres-  
abonnement (6 Hefte) 90,— DM; kostenloser Bezug für  
die Mitglieder der Vereinigung (Jahres-Mitgliedsbeitrag  
70,— DM)

Versand:  
Verlag Glückauf GmbH, Postfach 18 56 20,  
D-45206 Essen

Gesamtherstellung:  
Druckmeister - Rosastr. 46 - D-45130 Essen